



| Unsere Zeit – Gottes Zeit

Gedanken von Prof. Dr. Wolfgang Werner 12 | Aus der Trauerpastoral

Ein Handschmeichler für unseren Pastoralen Raum

20 | Der göttliche Funke in uns

Die Schöpfung und die Kunst des Lebens

Lebenszeit

Wenn ein Mensch kurze Zeit lebt Sagt die Welt, dass er zu früh geht Wenn ein Mensch lange Zeit lebt Sagt die Welt, es ist Zeit.

> Jegliches hat seine Zeit Steine sammeln, Steine zerstreu'n Bäume pflanzen, Bäume abhau'n Leben und Sterben und Streit

Wenn ein Mensch kurze Zeit lebt Sagt die Welt, dass er zu früh geht Wenn ein Mensch lange Zeit lebt Sagt die Welt, es ist Zeit, dass er geht

> Jegliches hat seine Zeit Steine sammeln, Steine zerstreu'n Bäume pflanzen, Bäume abhau'n Leben und Sterben und Frieden und Streit

> > **Puhdys, 1974 nach Texten aus dem Buch Kohelet** https://www.youtube.com/watch?v=lNlcoKQZi4g



Inhalt



- 4 | Magnificat Impressum
- 5 | Editorial
- 6 | Unsere Zeit Gottes Zeit
- 8 | In St. Clemens steht der älteste Taufstein unseres Pastoralen Raumes
- 11 | Heiliger Bimbam Eine App für den Dicken Hermann



- 18 | Ausmalbild "Viel Gewimmel in Bethlehem"
- 24 | Von wegen "Stille Nacht" Weihnachten in Equador
- 26 Die Krippe als Ort der Verkündung und wo Gottes Liebe erfahrbar wird
- 28 | Folgt dem Stern Ein besonderer Spaziergang in und um Frenkhausen
- 30 | Drei junge Menschen erzählen: Warum mir Weihnachten wichtig ist
- 31 | (Gottes) Liebe geht durch den Magen – Weihnachtsplätzchen



- 12 | Trauernde zu trösten ist eine zutiefst christliche Aufgabe
- 14 | Beim Thema Tod und Trauer können Kinder Vorbilder sein Wir müssen es nur zulassen
- 16 | Wenn die Zeit erfüllt ist



- 20 Der göttliche Funke in uns Die Schöpfung und die Kunst des Lebens
- 23 | Ein Blick in die Schöpfung Kirchenfenster in St. Martinus Olpe



- 33 | Veranstaltungen
- 34 | Maria Eine Revolutionärin mit Gottvertrauen

36 | Impulsgebet – "Zeit"





N 2 Sanima mea Dominum

Meine Seele preist die Größe des Herrn, und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter. Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut. Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter.

Denn der Mächtige hat Großes an mir getan und sein Name ist heilig. Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht über alle, die ihn fürchten. Er vollbringt mit seinem Arm machtvolle Taten: Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind;

er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen. Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen. Er nimmt sich seines Knechtes Israel an und denkt an sein Erbarmen, dass er unseren Vätern verheißen hat, Abraham und seinen Nachkommen auf ewig.

> Jeden Abend betet die Kirche im Stundengebet das Magnificat – das berühmte Loblied Marias. Zur Weihnachtszeit aber rückt sie in jedem Jahr neu ganz besonders in den Mittelpunkt. Mit Sr. Katharina Hartleib schaut "manna" auf eine der starken Frauen in der Bibel (S. 34/35).

> > digitale Ausgabe



Impressum

Herausgeber:

Pastoraler Raum Olpe-Drolshagen

Pfarrer Johannes Hammer

Auf der Mauer 6

57462 Olpe/Biggesee

Tel.: 02761-2375 | Fax: 02761-2773

E Mail: manna@pr-olpe-drolshagen.de "manna" erscheint zweimal im Jahr. Die nächste Ausgabe erscheint im Frühjahr 2024. Layout:

embe | Agentur für Kommunikation & Marketing,

57319 Bad Berleburg, www.embe-consult.de

Druck: Frey Print & Media GmbH, 57439 Attendorn, www.freymedia.de Auflage: 1.000 Stück

Titelbild: Anke Koch, Adobe Stock

Redaktion / Fotos: Pfarrer Johannes Hammer, Schwester Katharina Hartleib, Anke Koch, Heinz Stachel-

scheid, Birgit Engel, Adobe Stock, pexels.com sowie Urhebernachweise am Bild. Weitere Mitarbeitende: Michael Müller, Nadja Stahl, Prof. Dr. Wolfgang Werner,

Maria-Christine Zeppenfeld

Editorial

Gruß Gott!

"Meine Zeit steht in deinen Händen. Nun kann ich ruhig sein, ruhig sein in dir", so lautet die erste Zeile eines Liedes im Gotteslob (GL 784). Sie drückt aus, dass sich ein glaubender Mensch von Gottes Hand gehalten weiß.

Um das Erleben von und den Umgang mit der Zeit geht es auch in dieser Ausgabe von "manna". Gerade der Monat November mit den vielen Gedenktagen erinnert daran, dass die Lebenszeit des Menschen begrenzt ist. Das fordert immer wieder heraus.

Darüber hinaus sprechen die Tage des Advents, der Weihnacht und des Jahreswechsels von Erwartung, Hoffnung und Neuanfang im Leben. Die Monate des Spätherbstes und des Winters machen somit den Menschen empfindsamer und wacher für Veränderungen in der Zeitgeschichte und in der persönlichen Lebenszeit.

"manna" bietet mit seiner zweiten Auflage wieder einmal viel Lesenswertes, das sich mit unterschiedlichen Aspekten des Themas Zeit befasst. Ich danke allen, die an der Erstellung des Magazins mitgearbeitet haben.

Ihnen wünsche ich einen guten Übergang in das neue Kirchenjahr, das bekanntlich mit dem 1. Advent beginnt, sowie Gottes Segen für die kommende Zeit, einen besinnlichen Advent und jetzt schon ein frohes Weihnachtsfest verbunden mit einem guten Jahreswechsel!

Ihr Pfarrer

Johannes Hammer



"manna" möchte den Gemeinden unserer Kirche und damit Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, Orientierung geben und Sie ermutigen. Das Magazin möchte Information bieten, Inspiration sein und auch unterhalten.

Haben Sie ein Thema, das Sie ganz besonders bewegt? Haben Sie eine Geschichte, die Sie erzählen möchten? Dann melden Sie sich sehr gerne bei uns unter manna@pr-olpe-drolshagen.de. Schon jetzt freuen wir uns auf Ihre Rückmeldungen!



Aurelius Augustinus (* 354 - 430 n. Chr.) gilt als einer der wichtigsten Kirchenväter. Er interpretierte mit dem Wissen aus verschiedenen philosophischen Strömungen die Schriften der Bibel und entwickelte die Kirchenlehre und die Traditionen des Christentums entscheidend weiter.

Um die Tage des Jahreswechsels nimmt mancher gegenüber dem Zeitenlauf die Haltung eines Ruderers ein: Die zurückgelegte Zeitstrecke ist im Blick, das Zukommende liegt im Rücken. Wie war die Vergangenheit? Was hat mich weitergebracht, was mich zurückgeworfen? Was mag mir die Zukunft bringen? Unsere Gedanken blicken zurück und streifen künftige Möglichkeiten.

"Meine Zeit liegt in deinen Händen", singen wir und verbinden mit dem Wort "Zeit" die einzelnen mit Erlebnissen, Handeln, Erfahrungen und vielem mehr gefüllten Zeitmomente des Lebens.

Zeit kann im Flug vergehen, aber auch unendlich lang dauern.

Was ist Zeit?

"Wenn mich niemand fragt, so weiß ich es; will ich es aber jemandem auf seine Frage hin erklären, so weiß ich es nicht." (Confessiones 11,14). Das ist die Antwort des Kirchenvaters Augustinus auf die Frage, was denn nun die Zeit sei. Es ergeht ihm so wie allen Menschen. Er nimmt Zeit wahr. Er lebt in einer Gegenwart, erfahrene Eindrücke erinnern an Vergangenes und gegenwärtige Anzeichen und Ursachen lassen auf eine mehr oder weniger unbestimmte Zukunft ausblicken.

Augustinus weiß auch, dass Zeit nicht gleich Zeit ist. Sie ist nicht nur als Sekunde, Minute, Stunde, Tag, Monat und Jahr gemessene Zeit, ist nicht einfach gekoppelt mit der Bewegung von Himmelskörpern. Die Zeiterfahrung integriert Ereignishaftes. Zeit kann im Flug vergehen, aber auch unendlich lang dauern. Sie wird als kurzweilig oder als langweilig erlebt. Sie verläuft ruhig, aber auch chaotisch.

Alles hat seine Zeit

Geschaffene Zeit.

Gleich in den ersten Versen macht sich die Bibel Gedanken über die Zeit. Gott ruft am ersten Schöpfungstag das Licht ins Sein und schafft durch den zeitlichen Wechsel von Hell und Dunkel den Tag als Nacht-Tag-Einheit (Gen 1,3-5). Die am vierten Schöpfungstag erschaffenen Gestirne ordnen die Zeit: Monat und Sonnenjahr, Tag- und Nachtgleiche, Sonnenwende, Neumond und Vollmond (Gen 1,14-19). So sind auch die später entstehenden Festzeiten Israels in der Schöpfung bereits "mitbedacht". Das wirkt nach bis zum heutigen Tag. Israel feiert das Passah-Fest am Vollmondtag des Frühlingsmonats, am 15. Nisan. Das Osterfest fällt auf den ersten Sonntag nach dem Frühlingsvollmond, einem Sonntag zwischen dem 22. März und dem 25. April.

Dem Sabbat kommt eine grundlegende Bedeutung zu (Gen 2,2-3). Gottes Ruhe am siebten Tag, und nicht etwa die Beobachtung von Himmelserscheinungen, macht den siebten Tag der Woche zum Ruhetag. Das Ruhen Gottes vollendet die Schöpfung und qualifiziert die geschaffene Welt als stabil. Sie ist kein Kartenhaus, das stets vom Zusammenfallen bedroht ist. Gott kann es sich leisten, zu ruhen. Der Name Sabbat wird vom hebräischen Wort für "ruhen", schabat, her verstanden. Auf dem Ruhetag liegt Gottes Segen, der allen gilt, die den Sabbat feiern. Gott heiligt den Sabbattag: Er wird als sein Tag herausgenommen aus der Reihe der gewöhnlichen Tage. In der wöchentlichen Sabbatfeier tritt der Mensch ein in den Sabbat Gottes. Der göttliche Sabbat beschließt die erste Weltwoche, von der aus die folgende Zeit gezählt wird. Alle finden sich auf einem Zeitstrahl wieder, der in der Schöpfung seinen Anfang genommen hat und in eine offene Zukunft führt.

Erfüllte Zeit

Im 6. Jahrhundert stellte der römische Mönch Dionysius Exiguus die christliche Zeitrechnung auf. Er bestimmte das Jahr 754 seit Gründung der Stadt Rom als Jahr Eins nach Christus. Ein Jahr Null gibt es nicht. Es ist möglich, dass sich Dionysius verrechnet hat. Das Neue Testament selbst kennt keine Chronologie, die ihren Ausgang bei der Geburt Christi nimmt. Man orientiert sich wie auch sonst in der Antike an Herrschergestalten: Kaiser Augustus, König Herodes, Kaiser Tiberius. Wenn von erfüllter Zeit gesprochen wird, dann geht es nicht um die Einordnung von Abläufen in eine christliche Chronologie; erfüllte Zeit betrifft die Botschaft des Evangeliums, die Boten und alle, die sich ansprechen lassen und dafür offen werden: "Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe.

Erfüllte Zeit betrifft die Botschaft: Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe.

Kehrt um und glaubt an das Evangelium." (Mk 1,15)
Das Evangelium stellt keine Theorie zur Frage auf, was denn erfüllte Zeit sei. Es erzählt aber, was sich in Jesus, seinem Leben und Sterben erfüllt hat. Und es gibt den Ausblick in eine Zukunft mit dem Auferstandenen.

Das Markusevangelium ist als Weggeschichte gestaltet: Jesus beginnt in Galiläa und zieht von dort nach Jerusalem, dem Ende des Weges. Dem Evangelisten geht es um den Lebensweg Jesu und um den Weg derer, die ihm nachfolgen.

Das Bekenntnis zu Jesus Christus

Das Markusevangelium will Evangelium von Jesus Christus, Gottes Sohn, sein (Mk 1,1) und zeigt den Weg dieses Bekenntnisses. Zunächst ist es Gott, der in der Taufe Jesus als seinen Sohn anerkennt (Mk 1,10-11) und ihn in der Verklärung als den offenbart, auf den die Jünger hören sollen (Mk 9,7). Beim Gerichtsprozess vor dem Hohen Rat offenbart sich Jesus als Gottes Sohn (Mk 14,61b-62). Das erste menschliche Bekenntnis zu Jesus als dem Sohn Gottes kommt nicht von einem Jünger oder sonstigen Anhänger Jesu; es ist der Hauptmann des römischen Hinrichtungskommandos, der unter dem Kreuz ausruft: "Wahrhaftig dieser Mensch war Gottes Sohn." (Mk 15,39)

Das Markusevangelium ist eine Erzählung über die Fülle der Zeit. Die von Jesus angesagte und bezeugte Botschaft vom Reich Gottes beginnt mit dem Vorläufer Johannes, wird in Galiläa mächtig, auf dem Weg nach Jerusalem angesichts des bevorstehenden Leidens für die Jünger zum Anstoß und in Jerusalem vollendet – in der Auferstehung Jesu.





In St. Clemens steht

der älteste Taufstein

unseres Pastoralen Raumes

Seit über 800 Jahren empfangen hier die Menschen ihre Taufe, um mit Gott ewig zu leben.

Ich gehe gerne in unsere St. Clemens-Kirche. Nicht nur zu den Gottesdiensten, nein, auch einfach mal so unter der Woche. Jetzt, nach der großen Restaurierung, bei der auch eine ausgeklügelte Beleuchtungsanlage installiert wurde, erstrahlen die fast tausendjährige Basilika und der Erweiterungsbau aus den 1960er Jahren in neuem Glanz. Unser Küster sorgt dafür, dass beide Altarräume sich immer von ihrer besten Seite präsentieren. Vor allem die erhabene Schlichtheit der Basilika hat es mir angetan. Die fünf hohen Säulenreihen des Mittelschiffs mit ihren bescheidenen Kapitellen und den Kreuzgewölben lenken den Blick unweigerlich zum Chorraum mit seiner kleeblattförmigen Apsis und den vier Säulen aus Eifeler Aquäduktenmarmor. Hoch oben im Triumphbogen des Mitteltrakts prangt ein verästeltes Kreuz als Lebensbaum.



Der Taufstein ist der älteste Einrichtungsgegenstand unserer Pfarrkirche. Er hat seinen Standort im Laufe der Geschichte mehrfach gewechselt. Heute befindet er sich unmittelbar vor der südlichen Seitenschiffapside, in der Nähe des spätmittelalterlichen Freskos, das die Steinigung des heiligen Stephanus zeigt. Das Taufbecken steht im Dialog mit der in dunklem Blau gehaltenen Malerei auf der Glasscheibe, die - wenige Meter entfernt - als Trennwand zwischen dem alten und dem neuen Kirchenbau dient. Hier hat der Künstler Thomas Jessen, von dem auch das neue Marienretabel stammt, eine Szene aus Genesis festgehalten: der Durchzug der Israeliten durch das Rote Meer. Für ihn steht dieses Bild als Hinweis auf die Taufe. Während die Israeliten nach erfolgreicher Flucht durch das Meer lediglich in die Wüste geführt werden, stellt die Taufe mit dem geweihten Wasser die wahre Befreiung der Christen dar, indem es die Erbsünde tilgt und uns auf Gott ausrichtet.

Das Grafenpaar Heinrich III. und Mechthild von Sayn

Unser Taufstein ist aus Trachytgestein des Siebengebirges. Seine Höhe beträgt 95 Zentimeter, sein Durchmesser 110 Zentimeter. Das eigentliche Taufbecken, die Cuppa, bildet einen sechsseitigen Pokal.



Um den oberen Rand des Beckens verläuft ein Blattdekor, der aus dem Gestein herausgehauen wurde. Dieser Blattfries wird unterbrochen durch die Kapitelle der sechs Trachytsäulen, die das eigentliche Taufbecken stützen. Die spätromanischen Stilformen verweisen seine Entstehung in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts. Es war die Zeit, als das Grafenpaar Heinrich III. und Mechthild von Sayn dem Zisterzienserorden ein Nonnenkloster in unserer Stadt stiftete, dessen Geschicke jahrhundertelang das Leben der Menschen im Drolshagener Land mitbestimmten. Die von Sayns waren es nämlich auch, die festlegten, dass die Drolshagener Kirche gleichzeitig Pfarr- und Klosterkirche sein sollte und dass die Äbtissin des Klosters das Recht hatte, den Pfarrer zu bestimmen.

> Der Taufstein hat seinen Standort im Laufe der Geschichte mehrfach gewechselt.

Seit fast 800 Jahren also steht dieses Taufbecken in unserer Kirche. Wie mag der Stein, der mehrere hundert Kilo wiegt, aus der Steinmetzwerkstatt im Siebengebirge in unsere Kirche gelangt sein? Immerhin sind es vom Drachenfels nach Drolshagen auf Feld- und Waldwegen gut 70 Kilometer, bei dem stetigen Bergauf-Bergab durch das rheinisch-westfälische Schiefergebirge und den damaligen Straßenverhältnissen für das mittelalterliche Fuhrwesen sicherlich eine große Herausforderung. Eine weitere Frage kommt mir in den Sinn: Wie viele meiner Drolshagener Vorfahren, ja, wie viele Menschen überhaupt mögen in dieser langen Zeitspanne über dieses steinerne Becken gehalten und getauft worden sein?

Besondere Gemeinschaft

Die Taufe ist das Sakrament, das die Christen über die Zeiten und über die Konfessionen hinweg verbindet. Die Taufe ist Realsymbol für die besondere, unauflösbare Gemeinschaft der Getauften mit Jesus Christus. Diese Verbindung bleibt bestehen,

Unser Drolshagener Taufstein hat einen Zwillingsbruder in der Abteikirche in Bendorf-Sayn.



auch wenn der oder die Getaufte beschließt, aus der Gemeinschaft der Kirche auszutreten. Die Symbolkraft der Taufe reicht aber noch weiter: Bei Paulus lesen wir im Römerbrief: Oder wisst ihr nicht, dass wir mit Jesus Christus gestorben sind, als wir auf seinen Namen getauft wurden? Denn durch die Taufe sind wir mit Christus gestorben und begraben. Und genauso wie Christus durch die herrliche Macht des Vaters von den Toten auferstanden ist, so können auch wir jetzt ein neues Leben führen. Da wir in seinem Tod mit ihm verbunden sind, werden wir auch in der Auferstehung mit ihm verbunden sein. (...) Und weil wir mit Christus gestorben sind, vertrauen wir darauf, dass wir auch mit ihm leben werden." (Röm 6,3-6+8).

Halt und Orientierung

Gerne denke ich an diese Worte, wenn ich in der alten Kirche bin, und ich berühre dabei den Blattfries des uralten Taufsteins. Gerade auch jetzt in den grauen Tagen nach Allerseelen, wenn wir in besonderer Weise unserer Verstorbenen gedenken. Natürlich gibt es auch in den anderen Kirchen unseres Pfarrverbunds schöne Taufbecken, einige ebenfalls in einem stattlichen Alter, andere in modernem Design, und sie alle erfüllen denselben Zweck. Dass auch sie die nächsten Jahrhunderte überdauern mögen, genau wie der Drolshagener Taufstein und die Kirche, die gerade, von schweren Krisen geschüttelt, Halt und Orientierung sucht. Das wünsche ich mir!

Noch eine Kuriosität: Unser Drolshagener Taufstein hat einen Zwillingsbruder. Er steht in der Abteikirche in Bendorf-Sayn am Rand des Westerwalds zwischen Neuwied und Koblenz. Diese Kirche und das dazu gehörende ehemalige Prämonstratenserkloster wurden ebenfalls von Heinrich III. und Mechthild von Sayn gestiftet, nur wenige Jahre vor der Kirche in Drolshagen. Eine Fahrt durch das schluchtartige mit dichtem Laubwald bestandene Sayntal zwischen Isenburg und Bendorf ist gerade jetzt im Spätherbst ein ganz besonderes Erlebnis.



Heiliger Bimbam Eine App für den Dicken Hermann

Die Pfarrkirche St. Clemens in Drolshagen ist eine ganz Besondere - in vielerlei Hinsicht. Das ist keineswegs eine Neuigkeit, erstaunt aber immer wieder. Die Liste der Besonderheiten der einzigen in fast unveränderter Form noch bestehenden romanischen Basilika dieser Art beginnt damit, dass die Kirche im 11. Jahrhundert erbaut wurde und so bereits zum Zeitpunkt der Gründung des für die Christianisierung des Sauerlandes wichtigen Klosters Grafschaft existierte. Sie war auch weit mehr als eine einfache mittelalterliche Dorfkirche, sondern vielmehr eine bedeutende überregionale Wallfahrtskirche. Von ihrem Interieur fällt an erster Stelle der Taufstein ins Auge, das älteste Stück der Kirche und der älteste Taufstein in unserem Pastoralen Raum überhaupt, zu dem Heinz Stachelscheid in dieser Ausgabe einen Beitrag geschrieben hat. Und nicht zuletzt das für weltweite Aufmerksamkeit sorgende Altarbild, das die Himmelfahrt Mariens in einer modernen Version zeigt – mit Maria in Jeans auf einer Haushaltsleiter stehend und daneben der heilige Thomas halb nackt.

Im monumentalen Turm von St. Clemens hängt ein siebenstimmiges Geläut, das als große campanologische Besonderheit über die Region hinaus gilt. Mittelpunkt ist der "Dicke Hermann", die fast sechs Tonnen schwere Christus-König-Glocke. Sie ist die größte läutende, freischwingende Stahlglocke im Erzbistum Paderborn, Bereits im 13. Jahrhundert soll es in St. Clemens einen Glöckner gegeben haben, der die Glocken läutete, um die christliche Botschaft zu verkünden, um zum Gebet zu rufen, die Zeit anzuzeigen und das Leben der Menschen mit ihrem Klang durch festliche, fröhliche und schwere Zeiten zu begleiten.



Glöckner, das war in früheren Zeiten in der Kirche ein Beruf. So wie der Bälgetreter, der Buchmaler oder der Hundepeitscher. Die Aufgabe des Glöckners übernimmt heute der Küster. In Drolshagen ist das Andreas Feldmann. Im Februar 1989 trat er, gerade einmal 18 Jahre alt, die Nachfolge von Alfons Hesse an. "Vor Weihnachten ging ich zur Beichte. Am Ende schob Pfarrer Udo Linke den Sichtschutz zur Seite und fragte mich, ob ich mir vorstellen könne, Küster zu werden. Nach zwei Monaten Bedenkzeit sagte ich zu und es macht mir bis heute großen Spaß.

Die Gottesdienste begleiten, die Paramente pflegen, den Kirchenraum gestalten und seine Botschaft den Menschen zugänglich machen: das alles und noch viel mehr ist Aufgabe des Küsters, der guten Seele im Gotteshaus. Eingerahmt werden seine Tage sozusagen von der Kirchentür. Die nämlich schließt Feld-

mann morgens um sieben Uhr auf und abends wieder zu. Das Ziehen des Glockenseils mit viel Muskelkraft kennt er nicht mehr. Schon lange vor seiner Zeit wurde das imposante Geläut von St. Clemens über eine elektronische Steuerung in Gang gesetzt und ab den beginnenden 1990er Jahren musste sich niemand mehr bei Wind und Wetter auf den Weg zur Kirche machen, um für Messen, Taufen oder Beerdigungen zu läuten.

Mit der digitalen Technik ist nun auch das Smartphone bei der Steuerung des Glockenensembles um den Dicken Hermann mit im Spiel. Die nämlich ist über eine App programmierbar und somit ein weiterer Punkt auf der Liste der Besonderheiten der alten Basilika. Ein wahrer Segen ... Termine für das Läuten lassen sich spontan ansetzen und ändern und ganz bequem außer Haus regeln. Selbst vom anderen Ende der Welt. Alles hat eben seine Zeit...!

Trauernde zu trösten , ist eine zutiefst christliche Aufgabe

Obschon wir alle eines Tages sterben, gehört der Tod zu den größten Tabuthemen unserer Gesellschaft. Gemeindereferentin Marie-Christine Zeppenfeld hat als Beitrag für eine vertiefte Trauerpastoral einen Handschmeichler entwickelt, der helfen soll, Trauer mehr in das Leben zu integrieren.

Der Schriftsteller William Shakespeare hat einmal gesagt: "Gib dem Leiden Worte". Wie wahr – über Verlust, Sterben, Tod und Trauer zu sprechen, kann helfen, dem Abschied einen Platz im Leben zu geben. Menschen zu ermutigen, mit ihrer Trauer zu leben, und zwar als Einzelne, in Gemeinschaft, mit und ohne christliche Hoffnung ist wichtig. Genau hierbei stellen sich für mich immer wieder folgende Fragen:

Was kann Trauernden noch helfen, Ausdruck zu finden für den Schmerz, die Gefühle und Gedanken und was kann mit dem Verstorbenen verbinden? Was kann stärken und wie können die Wunden verheilen für einen Weg in eine gute Zukunft?

So entstand die Idee

Wenn wir auf die Sakramente, die heilenden Zeichen Gottes zu den Menschen, in der katholischen Kirche schauen, werden diese immer als besonderes Fest begangen, oft untermauert mit konkreten Symbolen und Zeichen, die über das eigentliche Ereignis hinaus im Alltag nachklingen. Bei der Taufe, Erstkommunion oder Hochzeit ist das selbstverständlich. Warum nicht auch beim Abschied? So entstand die Idee eines Handschmeichlers für Trauernde. Ein Handschmeichler





Bei der Überlegung, wie ein Handschmeichler für unseren Pastoralen Raum aussehen könnte, war mir eins sofort klar: Ein Alltagssymbol soll es sein. Nicht zu sehr vorbelastet und deutungsoffen für alle Menschen. Durch meine Arbeit in der Trauerpastoral hat sich für mich das Bild vom Löwenzahn herauskristallisiert – diese ganz besondere Blume, die die Lebenswirklichkeit der Menschen trifft, nah und greifbar ist.

Der Löwenzahn blüht unübersehbar. Man findet ihn auf Wiesen und an Straßenrändern, auf Müllplätzen und in Gärten. Wegen seiner tiefen, zähen Wurzeln ist er ein Symbol für den Widerstand. Und auch wenn wir ihn gerne loswerden wollen, kämpft er sich immer wieder ans Licht. Ausreißen kann man ihn nicht so leicht und darin liegt auch das Geheimnis seiner Kraft: Standhalten kann nur, wer tief verwurzelt ist! Weil der Löwenzahn nicht gerne alleine ist, sucht er die Nähe zu anderen Pflanzen und zu Tieren. Seine goldgelbe Blüte strahlt wie die Sonne und leuchtet weithin.



In der Regel werden die Blüten einer Blume irgendwann welk. Beim Löwenzahn ist das anders. Er verwandelt sich zur Pusteblume. Ihre winzigen Samenkörner trägt der Wind dann an kleinen Fallschirmen weit ins Land hinaus, so dass neues Leben entsteht.

In den Symbolen des Löwenzahns und der Pusteblume, die Kinder, Jugendliche, Erwachsene und alte Menschen gleichermaßen verstehen, lässt sich eine Deutung vornehmen – auch aus christlicher Sicht. Die vordere Seite mit dem Abbild der Löwenzahnblüte und auf der Rückseite die Verwandlung zur Pusteblume. Das ist für mich ein schönes Bild. Ein Bild, das berührt!

Ausbau der Trauerpastoral

In unseren Gemeinden soll der Bereich der Trauerpastoral in den nächsten Monaten ausgebaut und langfristig im Fokus gehalten werden. Der Handschmeichler, umgesetzt von der Goldschmiedin Ursula von Sobbe-Bitzer, soll dabei ein wichtiger und richtungsweisender Beitrag sein. Er wird ab Anfang nächsten Jahres zu jedem Kondolenzgespräch mitgenommen und den Angehörigen als Geschenk übergeben. Als kleine, unaufdringliche, wertschätzende und sinnlich erfahrbare Geste, die die Menschen erreicht und ihnen guttut. Mit dem Handschmeichler wird den Trauernden zudem eine Abbildung übergeben. Auf dieser sehen wir eine fotografierte Pusteblume und die Worte "Ich weiß nicht, wohin du mich trägst, aber ich bin gewiss, du wirst mich tragen". Diesen Satz habe ich ganz bewusst so formuliert, denn hier

schließt sich meines Erachtens der Kreis: Wir alle sind von Gott getragen. Wir wissen nicht, wohin und wie es nach dem Tod weitergeht. Wir können aber darauf vertrauen, dass Gott auch über den Tod hinaus bei uns ist und seine schützende Hand über uns hält. Auf der Rückseite der Abbildung sind Ansprechpartner genannt. Die Hinterbliebenen sollen wissen, dass sie sich jederzeit, gerade auch nach den Tagen der Beerdigung, bei uns melden können.

Am Schluss ist es mir wichtig, folgende Gedanken noch einmal ins Wort zu bringen: Der Bereich der Trauerbegleitung und Trauerpastoral, Menschen in diesen besonderen Lebenssituationen zu begleiten, ihnen Aufmerksamkeit, ein offenes Ohr, Unterstützung, Hilfe und Orientierung zu bieten, ist mir ein Herzensanliegen. Das Projekt "Ein Handschmeichler für Trauernde" ist dabei ein wichtiger Anstoß für eine gute und vertiefte Trauerpastoral. In dieser kleinen Geste sehe ich eine große Chance im Umgang mit Trauernden, ihren Sorgen, Anliegen und Nöten. Ich erhoffe mir, dass sich diese Zielgruppe mehr gesehen und wahrgenommen, ja, ernstgenommen fühlt! Es ist ein Beitrag, den Umgang mit diesem Lebensthema mehr und mehr auch gesellschaftlich zu enttabuisieren und in das Leben der Menschen zu integrieren. Dass dies gelingt, wünsche ich mir und uns allen!



Beim Thema Tod und Trauer können Kinder Vorbilder sein

Wir müssen es nur zulassen

Über Verlust und Abschied sprechen wir Erwachsenen nicht gern. Das schafft Unsicherheit und Ängste – auch und gerade bei unseren Kindern. Mit ihrem Trauerprojekt für Kinder im Vorschulalter will Gemeindereferentin Marie-Christine Zeppenfeld dem entgegenwirken.

Kinder erleben bereits in frühen Lebensjahren Situationen des Abschieds und der Trauer. Das kann der Umzug eines guten Freundes sein, die Trennung der Eltern, der Tod des Haustieres oder eines lieben Menschen in der Familie, im Kreis der Bekannten und Nachbarn. Überall kommen Kinder mit Abschied und Trauersituationen in Berührung. Abschied, Verlust, Sterben, Tod und Trauer mit Kindern zu thematisieren, wird von uns Erwachsenen leider oft als zu schwer empfunden und gerne bewusst umgangen. Wir stellen uns die Frage, ob man Kinder überhaupt mit der Thematik konfrontieren darf oder sie doch lieber davor verschont. Gerade Kindern trauen wir die Auseinander-

setzung mit Abschied, Verlust, Sterben, Tod und Trauer nicht zu. Dabei spielt die eigene Hilflosigkeit oder Unsicherheit, Überforderung und Biografie eine nicht unwesentliche Rolle.

Auf Grund meiner persönlichen Erfahrungen, aber auch mit Blick auf meine Rolle als Mutter, Gemeindereferentin und Trauerbegleiterin ist es mir ein besonderes Anliegen, mit den Vorschulkindern unserer Kindertagesstätten gerade diese Themen zu erarbeiten und zu besprechen, sie zu begleiten und zu unterstützen. Dieses nicht nur in sogenannten Akutsituationen, sondern auch präventiv und losgelöst von einem konkreten Trauerfall.

Die Kinder sollen in angenehmer und vertrauter Atmosphäre behutsam und mit für sie passenden Methoden an die Thematik herangeführt werden. Sie sollen lernen und verstehen, dass Abschied und Tod zum Leben dazugehören. Es ist wichtig, darüber nachzudenken und zu sprechen, das Geschehene in Wort zu fassen, es greifbar zu machen und ihm ein Gesicht zu geben.





Abschied, Verlust, Sterben, Tod und Trauer mit Kindern zu thematisieren, wird leider oft als zu schwer empfunden und bewusst umgangen. Neben der inhaltlichen Arbeit einführend durch das Bilderbuch "Der alte Elefant" von Laurence Bourguignon, liegt der Schwerpunkt auf dem erlebnispädagogischen und gestalterischen Tun. Das so erarbeitete Verständnis trägt dazu bei, dass die Kinder zukünftig unbefangener und offener mit der Thematik umgehen und dahingehend auch sprachfähiger sind. Denn ist es nicht so, dass Kinder von ihrem ursprünglichen Wesen her, dem Thema ohne Vorbehalte begegnen und erst von uns Erwachsenen lernen beziehungsweise gelernt haben, dass es ein Tabu ist?!

Eltern und Erzieherinnen und Erzieher haben einen großen Einfluss auf die Lebenswelt der Kinder. Wenn sie sich schwer damit tun, über Tod und Trauer zu sprechen, wenn sie sich überfordert fühlen, wenn zu Hause oder im Kindergarten das Thema nicht behandelt und diskutiert werden darf, wird es immer sehr schwierig bleiben, Wissen zu vermitteln und Defizite aufzufangen. Damit Eltern und Erzieherinnen und Erzieher den Kindern Ansprechpartner sein können, ist ein weiterer wichtiger Ansatzpunkt meiner Arbeit mit Schulungen und Gesprächsangeboten den Erwachsenen für das Thema Raum zu geben. An jeweils drei Vormittagen besuche ich die Vorschulkinder in unseren Kindertagesstätten und führe dieses Projekt "Den Kindern im Leben vom Tod erzählen" vor Ort durch. Im Vorfeld gibt es dazu einen Elternabend, um die Inhalte vorzustellen. Die Kindergartenteams nutzen darüber hinaus einen Fortbildungstag zu diesem Thema.

Ich erlebe die Einheiten mit den Kindern als Sternstunden in meiner Arbeit. Wie offen die Kinder sich einlassen, ist immer wieder schön zu erleben und zu beobachten. Sie sind ebenso feinfühlig und sensibel wie realistisch und

unbekümmert. In einem Moment sehr ruhig, betroffen und ergriffen und im nächsten Moment voller Tatendrang und fröhlichem Tun. Das, so finde ich, ist ein großer Schatz und ein großer Vorteil unserer Kinder – gerade im Umgang mit diesem Thema!

Ich würde uns wünschen, dass wir uns hier ein bisschen von den Kindern abgucken. Sie können uns gerade im Umgang mit dem Thema Verlust, Sterben, Tod und Trauer ein Vorbild sein. Wie offen die Kinder sich einlassen, ist immer wieder schön zu erleben.

Wenn die Zeit erfüllt ist



"Gottes Uhren gehen anders als unsere, aber er handelt immer zur richtigen Zeit, zu seiner Zeit – wenn die Zeit erfüllt ist."

Nur wenige Tage vor Heiligabend jähren sie sich: Der Geburtstag unseres ältesten Sohnes (19.12.2018) und der Todestag meines Opas (20.12.2018). Eine Achterbahnfahrt der Gefühle.

Zum einen das überwältigende Erlebnis der Geburt und das unbeschreibliche Gefühl, das eigene Kind in den Armen zu halten. Zum anderen – nur eine Krankenhaus-Etage tiefer und wenige Stunden später – der plötzliche Tod eines mir so nahestehenden Menschen, der sich doch so sehr auf seinen Urenkel gefreut hatte. Dazu noch das bevorstehende und sowieso schon mit so vielen Emotionen verbundene Weihnachtsfest.

Zu kaum einer anderen Zeit habe ich im gleichen Moment so unterschiedlich gefühlt. Ich bin zutiefst dankbar für das größte Geschenk, für mein Kind. Ich bin unendlich traurig über den großen Verlust meines Opas. Zu kaum einer anderen Zeit haben sich die Ereignisse derart überschlagen. Ein erster Schrei! Ein letzter Atemzug! "Stille Nacht"-

Gesänge! Herzliche Glückwünsche! Aufrichtiges Beileid! Frohe Weihnachten! Ja, es herrschte ein Chaos in meinem Kopf.

Am zweiten Weihnachtstag erreichte mich dann eine Karte: "Gottes Uhren gehen anders als unsere, aber er handelt immer zur richtigen Zeit, zu seiner Zeit – wenn die Zeit erfüllt ist."

So ein kleiner Satz – so viel Kraft. Ein kleiner Satz, der etwas Ordnung in meine wirren Gedanken und Gefühle bringen konnte und mich heute noch voller Beruhigung zurückblicken lässt.

Ja, Gott hat meinen Opa heimgeholt in seine Ewigkeit. Aber zeitgleich und sogar am selben Ort, hat mit unserem Sohn ein neues Leben das Licht der Welt erblickt. Hätte ich die Uhr auch gerne anders gestellt; Gott hat sich wohl etwas dabei gedacht: Der Uropa als ganz persönlicher Schutzengel — gesandt zum Weihnachtsfest. Was könnte mehr Sicherheit fürs Leben geben?



Dein Bild

Die fünfjährige Edda Junker mag den Regenbogen. Seit Urzeiten ist er ein religiöses Hoffnungszeichen. Was Edda mit ihrem Bild sagen will: Jesus ist die Sonne. Er schickt den Regenbogen auf die Erde, damit alle Menschen gut werden.

Theo Heite (10 Jahre alt) sendete uns ein Bild, das vom Tod seiner Oma Elisabeth erzählt. Unten sieht man die Beerdigung, den Sarg und die Kirche. Oben sieht man, was im Himmel los ist: einen Kleiderständer mit Flügeln und die Oma mit ihrem Rollator. Rechts neben dem Kleiderständer wird sie vom lieben Gott empfangen.





Gerne veröffentlichen wir auch dein Bild! Wenn du eine Geschichte hast, die du gerne malen möchtest, dann schick mit Angabe deines Namens und Alters ein Foto davon an unsere Redaktion:
manna@pr-olpe-drolshagen.de
Wir freuen uns sehr darauf!

In jeder Ausgabe von manna gibt es wieder ein tolles Ausmalbild. Das kannst du heraustrennen und bunt ausmalen. Schau mal auf der nächsten Seite. Dieses Mal geht es um "Viel Gewimmel in Bethlehem".



Viel Gewimmel in Bethlehem

Auf unserem Weihnachtsbild sind ziemlich viele Leute zu sehen und vier verschiedene Stellen, die alle etwas mit dem Weihnachtsfest zu tun haben..

Oben sieht man die kleine Stadt Bethlehem, viele kleine und einen großen Stern über den Dächern und Kuppeln. Davor stehen und sitzen wichtige Leute, die sich alle in ihrem Geburtsort melden und in Listen eintragen müssen. Der Kaiser will nämlich wissen, wie viele Leute in seinem Land wohnen. Und weil so viele Leute gekommen sind, sind alle Hotels, Gasthäuser und Herbergen voll.

Für Maria und Josef ist nur Platz in einer kleinen Höhle, die auch als Stall für Tiere, für Ochsen und Esel genutzt wird. Dort ist dann Jesus geboren und alle sind darüber fröhlich.

Aber dann sieht man auch noch eine kleine Schafherde und ihre Hirten, die ganz erstaunt und erschrocken zu der großen Wolke gucken, aus der die Stimme des Engels ruft und zu ihnen sagt:

"Lauft und rennt, so schnell ihr könnt, zu dem Stall da drüben. Da ist für euch heute der Heiland geboren, Jesus der Herr. Und das ist die beste Botschaft der Welt!"

Und darum feiern wir jedes Jahr Weihnachten und freuen uns und sind so froh und vergnügt wie Maria und Josef.

> Sr. Katharina Hartleib osf Konvent San Damiano





Quelle: www.familien234.de

Der göttliche Die Schöpfung und Funke in uns die Kunst des Lebens

Schöpfung bedeutet "Kreativsein" in der Gestaltung: Wir gestalten unser Miteinander in Beziehungen, unseren Lebensraum durch Freizeitaktivitäten, die Einrichtung unseres Zuhauses und auch uns selbst durch Gedanken, Handlungen und Wertvorstellungen.

Die Kunst hat dabei zwei Aspekte: Zum einen bezieht sich der Begriff auf die bildende Kunst, also auf alles, was man zur Schöpfung menschlicher Kultur zählen kann: Gemälde, Objekte, Architektur, usw. Zum anderen bezieht sie sich auf den Aspekt der Kunst des Lebens – im Miteinander und mit sich selbst. Vielleicht gibt es da eine Scharnierstelle zwischen dem, was man hervorbringt und dem, wie und was man ist. Sie liegt in der Schöpfungskraft Gottes.

Wir müssen uns unseres Wertes bewusst werden, um den göttlichen Funken in uns zu nähren.

Sich seines Wertes bewusst sein

Irgendwoher kam, so auch im Buch Genesis (Gen 1,4), das Licht, das für das Gedeihen und das Wachstum, für das Wurzeln-Schlagen unentbehrlich ist. Es ist Sinnbild für das Leben und die Erlösung. Licht lässt uns wohl fühlen, es erhellt unser Gemüt, sorgt dafür, dass wir neue Kraft schöpfen können – ist also auch ein Symbol für Hoffnung. Das Sonnenlicht übt nachweisbar einen motivierenden und anregenden Einfluss auf uns aus. Viele Aufgaben fallen uns leichter und auch das zwischenmenschliche Miteinander erscheint sich unbeschwerter zu gestalten.

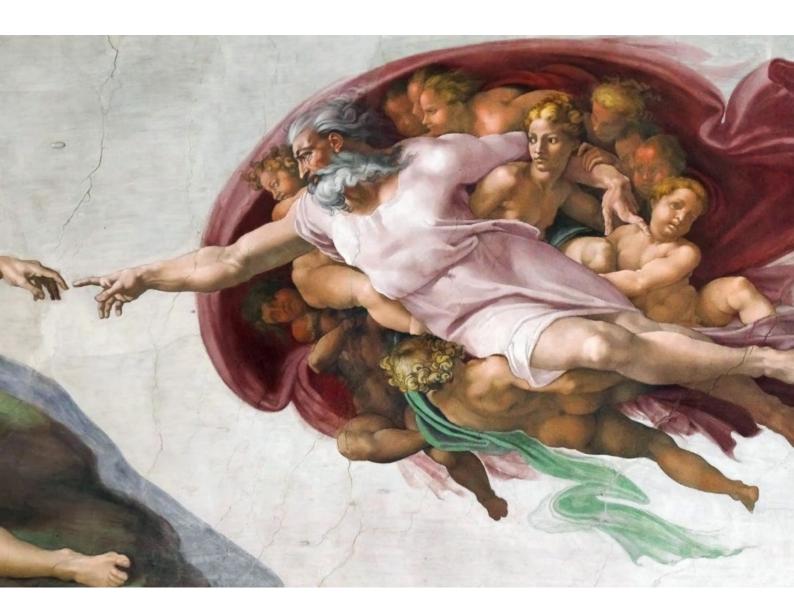
Außerdem gibt es das Licht in uns, den göttlichen Funken. Er wohnt jedem Menschen inne, er leuchtet in uns. Ganz selbstverständlich. Er will aber auch genährt werden, damit er nicht erlischt. Dazu müssen wir uns unseres Wertes bewusst werden. Der ist unabhängig von unseren Leistungen in einer von Gewinn und Niederlage geprägten Gesellschaft. Dabei ist eine Niederlage gar nicht immer nur schlecht: Sie zeigt uns, an welchen Stellen wir etwas nochmal überarbeiten, wir dazulernen oder uns verbessern können. Oft wird eine Niederlage im Vergleich mit anderen Leistungen gesehen, zum Beispiel im Sport. Die Kunst ist es aber, sich nicht von Bewertungen anderer zu stark beeinflussen zu lassen, sodass wir unseren Selbstwert nicht von Äußerlichkeiten abhängig machen. Sie liegt darin, aus einer Niederlage für sich selbst einen Neuanfang mitzunehmen. Sich selbst bewusst zu werden, was man kann und was man noch verbessern darf.



Was uns zum Strahlen bringt

Der göttliche Funke in uns will sich ausbreiten auf unsere Handlungen und Fähigkeiten und auf unsere Mitmenschen, damit wir Vorbild sein können. In der Schöpfung ist der Mensch – als der größte gemeinsame Nenner aller Völker - das Ebenbild Gottes. Gott hat uns nach sich selbst geschaffen und damit sind wir alle, allein durch unser Da-Sein, genug und wertvoll. Schaut man sich zum Beispiel in dem Ausschnitt "Die Erschaffung Adams" von Michelangelo den Aufwand und die Anstrengung an, die Gott betreibt, um ein menschliches Ebenbild zu schaffen, so wird Gottes unbedingter Wille deutlich, uns seinen Lebensfunken zu schenken. Ohne diesen wäre wir schwach, wie Adam sich in diesem Moment noch darstellt: Als leere Hülle in dieser Welt. Sinnerfüllt leben wird dann, wenn wir uns ausdrücken können: Der Funke liegt dann im gestalterisch-schöpferischer Prozess. Ich kann mich durch Musik, Tanz, Schauspiel, Malerei, aber auch durch Ehrenamt, durch meine achtsame und bewusste Lebensweise, durch meinen Beruf, durch Hobbies und vieles mehr ausdrücken. Vielleicht besitze ich die Kunst andere zum Lachen zu bringen. Vielleicht liegt es mir inne, ein besonders sensibles Gespür für die Bedürfnisse und emotionalen Regungen meiner Mitmenschen zu haben und ich bin in einem sozialen Beruf tätig oder einfach nur ein guter Freund und Zuhörer. Vielleicht ist eine meiner Stärken aber auch Durchhaltevermögen, nicht aufzugeben, das Positive aus anfangs ausweglosen Situationen zu ziehen und mich selbst immer wieder neu zu motivieren.

Zum Wachsen, Gedeihen und sich Entwickeln gehört aber immer auch das Vergehen. Oft ist der Begriff mit einem endgültigen leiblichen Tod in den Köpfen der Menschen verbunden. Tatsächlich ist der Tod von etwas aber auch ein Neuanfang: Es kann eine Charaktereigenschaft sein, die im Kern erhalten bleibt, sich aber weiterentwickelt.





Wir alle sind – mit Gottvertrauen ausgestattet – gleichermaßen für die Gestaltung der Welt, des Lebens, des Selbst, des Miteinanders verantwortlich.

Mit dem Wechsel vom Tag zur Nacht, vom Licht zur Dunkelheit, ist ein Prozess der Erneuerung gemeint. Wir brauchen Schlaf und Auszeiten, damit wir danach gestärkt ans Tagwerk gehen können. Der Sommer braucht den Winter, den "Tod" der Blüte, um im Frühjahr neues Leben hervorzubringen. Im Tod, im Vergehen ist das Leben (Johannes 12). Vielleicht entdecke ich mich selbst neu und interessiere mich für Dinge, denen ich zuvor keine Aufmerksamkeit schenkte. Vielleicht müssen erst Kontakte abbrechen, damit neue Menschen in mein Leben treten können. Vielleicht wage ich etwas, von dem ich dachte, dass ich es niemals tun würde und merke in dem Moment, dass ich unermesslicher und mutiger bin als geglaubt.

Vertrauen und Verantwortung

Sicherlich sind einige Verluste schmerzhaft und erschüttern uns, sie lassen uns manchmal den Sinn nicht ergründen. Zum Glück gibt es meistens eine Gemeinschaft – eine Familie, einen Freundeskreis, eine Gemeinde – die mich auffängt und in der ich Halt finde. Die mir dann, wenn ich keinen Draht zu meinem inneren Licht verspüre, Hoffnung und Verständnis schenkt und mich behütet, bis ich wieder Fuß fassen kann. Im besten Fall finde ich

hier mein Licht, meinen Funken wieder und kann mich dann um Lebenserfahrung reicher mit neuem Mut und Antrieb dem Leben neu öffnen. Mein Ausdruck und Selbstverständnis mögen sich dann geändert haben, aber ich bleibe Schöpfer meines Lebens, Schöpfer meines Selbst und Schöpfer meiner Wahrnehmung von Welt. Oder, um es mit dem Künstler Joseph Beuys auszudrücken:

"Es gibt eine unsichtbare und es gibt eine sichtbare Welt. Zur unsichtbaren Welt gehören die nicht wahrnehmbaren Kraftzusammenhänge und Energieabläufe; gehört auch das, was man gewöhnlich das Innere des Menschen nennt. Der Mensch ist eine Bodenstation für etwas viel Größeres, und Kunstwerke sind Erdstationen, die etwas aus sich entlassen, was metaphysischen, spirituellen Charakter hat."

Beuys sieht den Menschen als verletzliches Wesen und Spiritualität ist für ihn eine Schlüsselkraft im Prozess der Entwicklung. Wir alle sind mit Gottvertrauen ausgestattet und damit alle für die Gestaltung der Welt, des Lebens, des Selbst, des Miteinanders verantwortlich. Dafür hat Gott uns sein Vertrauen und seinen göttlichen Funken geschenkt.

Verluste sind schmerzhaft. Zum Glück gibt es eine Gemeinschaft, die Halt gibt.

Anke Koch

¹ Entnommen aus (Stand: 19.09.2023): www.deutschlandfunk.de/joseph-beuys-und-die-religion-auferstehen-muss-der-mensch-100.html

Ein Blick in die Schöpfung

Kirchenfenster in St. Martinus Olpe

Kirchenfenster sind mehr als Lücken im Mauerwerk für das im Innern benötigte Tageslicht. Sie sind Licht- und Sinnquelle, symbolisieren den Übergang von materieller zu immaterieller Welt. Sie setzten den Glauben ins Bild durch das Licht, das Christus ist.

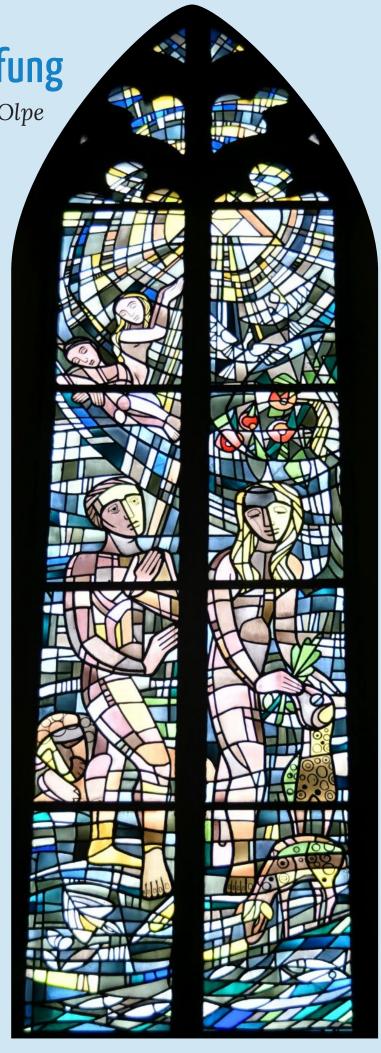
Da durch den Bombenangriff 1945 fast alle Fenster der Kirche zerstört wurden – nur drei kleine in der ehemaligen Taufkapelle im Südturm, jetzt Sakramentskapelle, sind erhalten –, stammen alle Fenster aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Jedes von ihnen hat ein farbliches Eigenleben und ein eigenes Thema. In der Gesamtheit jedoch ergeben sie eine Lichtführung, die den Blick zum Altar lenkt und die gewaltigen Raumdimensionen unserer Kirche auch für einen einzelnen, stillen Beter nicht zu groß erscheinen lässt.

Eine ganze Geschichte erzählen die Fenster der Seitenschiffe. Hier hat der Lüner Glasmaler und Künstler Wilhelm Rengshausen um 1960 seine Meisterwerke geschaffen: In gedämpftem, wässrigem Blau in vielen Schattierungen erzählt er in vier Fenstern von der Erschaffung der Welt. Sie beginnt mit dem Thema "Die Erde war wüst und leer", gefolgt von "Die Erschaffung des Lichtes" und "Die Erschaffung der Tiere" und endet mit der "Vertreibung aus dem Paradies".

Wie der Künstler hier das abstrakte "Nichts" darstellt und wie er dann stufenweise nach der Schöpfungsgeschichte weiter vorgeht, das zu erkennen, dazu braucht man keine Anleitung. Man muss nur hinsehen.

"Die Vertreibung aus dem Paradies" – eins von vier Fenstern, die von der Erschaffung der Welt erzählen.

Quelle: Pastoraler Raum Olpe-Drolshagen, Forschungsstelle Glasmalerei des 20. Jh. e.V.





Von wegen "Stille Nacht"

Ausgelassene Freude bis zum Morgengrauen über das Wunder

Viele Jahre hat Heinz Stachelscheid in Ecuador gelebt und gearbeitet. Ein Weihnachten, wie es dort gefeiert wird, wünscht er sich auch für uns.

Kein anderes kirchliches Fest besitzt bei uns so viel Strahlkraft bis weit in unsere agnostische und zutiefst kirchenfremde Medienlandschaft hinein wie die Feier zu Jesu Geburtstag. Schon Wochen vorher werden Schlagerstars und Rapper fromm und singen Lieder von Frieden und Freud, vom Kind in der Krippe und von den Engeln auf dem Feld. Für den Einzelhandel ist es die umsatzstärkste Zeit des Jahres. Und auf Betriebsfeiern und Weihnachtsmärkten fließen Glühwein und Jagertee in Strömen.

In Ecuador wird das Weihnachtsfest ziemlich anders gefeiert als bei uns. Dabei soll die Adventszeit ja eine Zeit der stillen Vorfreude und Besinnung sein. Früher galt sie als strenge Fastenzeit, Vergnügungsveranstaltungen waren tabu. Getanzt wurde erst wieder am Weihnachtsfest.

Inzwischen scheint es genau umgekehrt zu sein: Nach dem vorweihnachtlichen Trubel stehen am Heiligen Abend und an den darauffolgenden Feiertagen so gut wie alle Räder still. Man sitzt zu Hause vor dem Fernseher auf dem Sofa und erholt sich vom Vorweihnachtsstress.

Vor lauter Heimeligkeit unter dem Weihnachtsbaum schaffen viele Familien nicht einmal mehr den Gang zur Kirche, um das Wunder der Menschwerdung Gottes mit anderen zusammen zu feiern. Am Weihnachtstag bringen die Familien das Jesuskind aus ihrer Krippe von zuhause mit und legen es in die große Krippe in der Kirche.

Fast 30 Jahre habe ich in Südamerika gelebt, davon 20 Jahre in Ecuador. Auch dort, auf dem "katholischen" Kontinent, besitzt das Weihnachtsfest eine herausragende Bedeutung. Aber es wird doch ziemlich anders gefeiert als bei uns. In den allermeisten Betrieben, ja selbst in Banken und Krankenhäusern und auch in der Hilfsorganisation, für die ich viele Jahre tätig war, versammelt sich die Belegschaft an den Tagen vor dem ersten Weihnachtstag zur neuntägigen Andacht "Novena". Neben der Tageslesung aus der Heiligen Schrift werden an der betriebseigenen Krippe Lieder gesungen und Fürbitten gebetet, gefolgt von einer Zeit der Stille. Nach etwa 20 Minuten beginnt der normale Arbeitsalltag. Dasselbe passiert abends in den Nachbarschaften. Man trifft sich an einem Bildstock oder im "Parquecito", dem kleinen Park vor der Kirche, zum Gebet und zum Singen von traditionellen Liedern, den "Villancicos". Anschließend gibt es einen kleinen Imbiss, man unterhält sich in lockerer Atmosphäre und verabschiedet sich bis zum nächsten Abend.

Sind die südamerikanischen Kirchen sonntags sowieso immer sehr gut besucht, so platzen sie zu den zahlreichen Festgottesdiensten aus allen Nähten. Zur Christmette und am Weihnachtstag bringen die Familien das Jesuskind aus ihrer Krippe von zu Hause mit und legen es während der Heiligen Messe in die große Krippe der Kirche. Dann sieht es dort aus wie auf einer Neugeborenenstation. Am Ende des Gottesdienstes segnet der Priester die Jesuskinder. Auch auf den Plätzen vor den Kirchen sind Krippenlandschaften aufgebaut, oft mit lebensgroßen Figuren. Nach der Christmette wird dann das Jesuskind in einer feierlichen Prozession aus der Kirche zur "Plaza" getragen und in die dortige Krippe gelegt. Anschließend wird ausgelassen gefeiert, man singt fröhliche Weihnachtslieder und tanzt bis zum Morgengrauen.

Die Bescherung zu Hause findet erst am 25. Dezember statt. Jeder beschenkt jeden, zumeist mit kleineren Aufmerksamkeiten. Zum Festtagsmahl versammelt sich die Großfamilie

Nach der Christmette wird das Jesuskind in einer feierlichen Prozession aus der Kirche zur "Plaza" getragen und dort in die Krippe gelegt. um den langen Tisch. Es gibt einen mit Orangen gefüllten Truthahn oder Hähnchen, Salate und Unmengen an Reis. Wer glaubt, er könne danach vor dem Fernseher chillen oder gar ein Nickerchen machen, irrt. Tische und Stühle werden zur Seite geschoben und wieder wird über Stunden ausgelassen getanzt. Entweder am späten Nachmittag oder an einem der folgenden Tage veranstalten die Nachbarn eines Viertels den sogenannten "Pase del Niño", den Vorbeigang des Jesuskindes. Dazu verkleiden sie sich als Josef und Maria, als Engel und Hirten, als Weise aus dem Morgenland oder als Ochs und Esel, sie ziehen zur Musik der "Banda del Pueblo", der Dorfkapelle, durch die Straßen und tragen das Jesuskind aus der Hauskrippe zum Dorfplatz, wo erneut getanzt und gefeiert wird. Es gibt Süßigkeiten, Kuchen, Getränke und etliche Feuerwerksraketen, sogenannte "Cohetes". Den ganzen Tag lang zischt und knallt es im Dorf oder im Viertel, von "Stiller Nacht" keine Spur. "Alegría v placer", Freude und Vergnügen, lautet das Motto.

Diese ausgelassene, in der nachbarlichen Gemeinschaft erlebte Freude über das Kind in der Krippe, das uns den Frieden verheißt, trägt die Katholiken Südamerikas durch die vielen Alltagsschwierigkeiten und die Dauerwirtschaftskrise bis weit in das neue Jahr hinein. Ein Jahr, von dem man zuversichtlich hofft, dass es besser werden möge als das zu Ende gehende. Uns Katholiken hier in Deutschland, die wir seit geraumer Zeit von ganz anderen Krisen gebeutelt werden, wünsche ich eine gute Portion von dieser ausgelassenen Freude und diesem unbeugsamen Optimismus.

Diese ausgelassene, in der nachbarlichen Gemeinschaft erlebte Freude über das Kind in der Krippe trägt die Katholiken Südamerikas bis weit in das neue Jahr hinein.



Die Krippe als Ort der Verkündung und wo Gottes Liebe erfahrbar wird

800 Jahre Krippenfeier in Greccio – Sr. Katharina Hartleib über einen großen Geburtstag

An Weihnachten feiern wir das größte aller Wunder, die Menschwerdung Gottes. Es ist der Evangelist Lukas, der von der Geburt Jesu erzählt, von dem Moment, als sich Himmel und Erde erstmals berühren. Darstellungen von Jesus Geburt gibt es seit dem 4. Jahrhundert. Die Krippe, so wie sie heute definiert ist, das heißt mit beweglichen Figuren, ist indes eine Erfindung der Jesuiten im 16. Jahrhundert. Vor 800 Jahren aber brachte der heilige Franziskus als erster das Weihnachtsgeschehen lebendig als Krippe zum Ausdruck.

Jedes Jahr am Heiligen Abend und in den Weihnachtstagen werden Krippenspiele aufgeführt. Kindergarten- und Grundschulkinder werden zu Maria und Josef, dem Wirt, den Hirten und den Engeln, spielen in den Kinderkrippenfeiern die Szenen nach, wie sie im Evangelium stehen und freuen sich.

Auf diese Weise Weihnachten zu feiern ist genau 800 Jahre alt und stammt aus dem Jahr 1223 von Franziskus und seinen ersten Brüdern aus Assisi. Die Menschen damals fürchteten sich vor einem fernen, aber strafenden Richtergott. Sie hatten völlig vergessen,

dass Gottes Sohn nicht als Rächer der Entrechteten und Krieger gegen die Besatzer auf die Erde gekommen ist, sondern als neugeborenes Kind. Franziskus wollte aber genau das feiern und den Menschen in der Umgebung klar machen.

Bei Thomas von Celano, der die Biografie des Franziskus geschrieben hat, heißt es dazu: "Etwa zwei Wochen vor Weihnachten ließ Franziskus ihn (Johannes) zu sich kommen und sagte: Wenn du möchtest, dass wir in diesem Jahr in Greccio, im Rietital in Umbrien, Weihnachten feiern, dann geh schnell an die Vorbe-

reitungen und tue genau das, worum ich dich bitte. Ich möchte die Erinnerungen an das Kind wachrufen, das in Bethlehem geboren wurde und so greifbar wie möglich mit eigenen Augen die schmerzlichen und ärmlichen Umstände sehen, worunter es zu leiden hatte. Ich möchte sehen, wie es in der Krippe auf Stroh zwischen Ochs und Esel lag. Johannes bereitete alles so vor, wie Franziskus es ihm aufgetragen hatte."

Und so feierten die Brüder und alle Bauern und Leute aus den umliegenden Dörfern dort zusammen das Weihnachtsfest so, wie sie es noch nie gefeiert hatten. Und Franziskus predigte über die Menschwerdung dieses Gottessohnes mit solcher Liebe, dass die Menschen das Gefühl hatten, als läge tatsächlich ein Neugeborenes in der Krippe zwischen Ochs und Esel.

Für Franziskus war die Inszenierung eines Krippenspiels alles andere als eine Spielerei.

Santuario Francescano di Greccio, die Grotte des ersten Krippenspiels 1223. Fresko mit der Weihnachtsszene. Franziskus und Bürger von Greccio verehren das Jesuskind.



Für Franziskus war die Inszenierung eines Krippenspiels, wie wir es gerne nennen, alles andere als eine liebenswürdige Spielerei. Was die Erinnerung an die Menschwerdung Gottes in Franziskus selbst wachgerufen und ausgelöst hatte, das wollte er zu einem "Weckruf" für Menschen seiner Zeit werden lassen. Thomas von Celano berichtet am Ende der Erzählung über die Weihnachtsfeier in Greccio: "... ein frommer Mann hatte eine wunderbare Vision. Er sah nämlich in der Krippe ein lebloses Knäblein liegen; zu diesem sah er den Heiligen Gottes,

Franziskus nämlich, hinzutreten und das Kind wie aus einem tiefen Schlaf erwecken. Gar nicht unzutreffend ist diese Vision, denn der Jesusknabe war in vieler Herzen vergessen. Da wurde er in ihnen mit Gottes Gnade durch seinen heiligen Diener Franziskus wieder erweckt und zu eifrigem Gedenken eingeprägt."

Alle, die bei den Krippenspielen mitmachen, tragen dazu bei, dass wir uns daran erinnern, dass Gott nicht mit Glanz und Gloria in die Welt gekommen ist, sondern als schutzloses Neugeborenes.

"Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern durch ihn gerettet werden." (Joh 3,16)

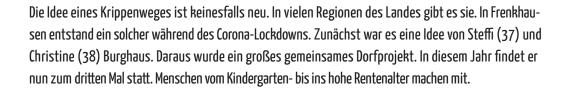
In der Bibel stehen mehrere Erklärungen dazu:

Gott wollte den Menschen gleich werden und von Geburt über das Leben bis zum Tod alle Wege mitgehen, die auch seine Menschen gehen. Damit sie verstehen, dass er mit ihnen ist und sie ihre Wege in ihrem oft schwierigen Leben nicht allein gehen müssen. Gott wollte als Licht in die Welt kommen, damit alle, die an ihn glauben, nicht mehr im Dunkeln der eigenen Sorgen und Ängste, der Gesellschaften und Staaten leben müssen, sondern ein Licht sehen können, dass ihnen Hoffnung und Zuversicht gibt.

Der wichtigste und schönste Grund ist der, dass er seine Schöpfung, seine geschaffene Welt und seine Menschen so sehr liebt, dass er seinen Sohn schickt, damit sie wieder an einen liebenden Gott glauben können.

Folgt dem Stern

Ein ganz besonderer Spaziergang in und um Frenkhausen



Hallo Steffi, hallo Christine, wie überhaupt kam es zu der Idee?

Der Krippenweg war zur Zeit seiner Entstehung eine Möglichkeit etwas ohne Menschenansammlungen zu machen. Wir hatten von wanderbaren Krippenwegen gehört und waren von der Idee fasziniert.

Wie ist der Krippenweg konzipiert?

Zunächst ist es nie die gleiche Route. In diesem Jahr ist der Weg etwa sechs Kilometer lang und geht am Schützenplatz los, durchs Dorf Richtung Alperscheid, zwischen den Wiesen hoch und über das Muttergotteshaus wieder zurück. Man kann den Weg aber auch in zwei Etappen laufen. Ein Teil des Wegs ist asphaltiert, also auch für Kinderwagen und Rollstühle geeignet oder Menschen, die aufgrund einer Gehbehinderung nicht gut Waldwege gehen können.

Was macht ihn darüber hinaus aus?

Es gibt jede Menge zu entdecken. Viele verschiedene Krippen, selbst gebaut und aus verschiedenen Materialien wie Stein, Holz, Beton, Papier, Metall, Wolle ... Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt und es kommen ganz vielfältige Ansichten dabei raus.

Die Krippen stehen am Wald- oder Wegesrand oder hängen in Bäumen, sind ganz klein wie ein Sektkorken oder fast lebensgroß. Manche beschränken sich in ihren Figuren auf Josef und Maria und das Kind, andere zeigen auch Ochse und Esel, die Hirten oder die Könige oder eine noch viel größere Szenerie.







Der Krippenweg in Frenkhausen entstand auf Initiative von Steffi (links) und Christine Burghaus und hat inzwischen eine starke Eigendynamik entwickelt.

Ist euch eine Krippe ganz besonders im Gedächtnis?

Das ist schwierig. Jede Krippe für sich ist eine besondere. Da gab es eine im vergangenen Jahr mit Maria und Josef im Skiurlaub, Jesus saß auf einem Schlitten. Oder es gibt eine Häkelkrippe, die in Gruppenarbeit entstanden und uns richtig ans Herz gewachsen ist. Wir sind gespannt, was für Krippen jetzt dabei sind.



Das ganze Dorf. Da gibt es Omas, die seit dem Sommer basteln und malen, beispielsweise Krippen aus Holzkegeln herstellen, denen sie auch Kleider nähen. Andere holen alte Familienkrippen aus dem Keller und möbeln sie auf. Oder auch der Kindergarten beteiligt sich eifrig. Wir hätten nie damit gerechnet, dass die Idee eine solche Eigendynamik entwickelt und die Beiträge so breit gefächert sind.

Wie finde ich den Weg?

Er ist ausgeschildert. Ab dem ersten Adventssonntag geht es los. An jeder Weggabelung gibt es Sterne, die den Weg weisen. Ganz nach unserem Motto "Folgt dem Stern". Auch über die Sauerland-App und Komoot kann er als Wanderroute geladen werden. Der Weg steht dann bis eine Woche nach Dreikönig. Erfahrungsgemäß schauen die Menschen meistens ja in der Zeit nach Weihnachten Krippen an. Aber auch im Advent ist jede Menge los. Es kommen Familien, Wandergruppen, Weihnachtsfeiernde, alltags wie am Wochenende, aus dem Kreis Olpe und auch aus den benachbarten Kreisen.







Was suchen die Menschen auf dem Krippenweg?

Ganz viele haben rückgemeldet, dass sie es genießen, ohne Trubel Krippen und Natur zu entdecken und einen Ausgleich zu dem hektischen Drumherum zu finden. Die Krippe erzählt von der Geburt Jesu, macht die Menschwerdung Gottes gegenwärtig, sie berührt, ist das Zentrum des Weihnachtsfestes und steht auch für den Wunsch nach Spiritualität oder macht ganz einfach nur Freude.

Was bedeutet euch der Erfolg, den ihr und der Kapellenvorstand mit dem Krippenweg habt?

Zum einen hatten wir das gar nicht erwartet. Zum anderen finden wir es besonders schön, dass es gar nicht mehr unser Projekt ist, sondern vielmehr ein Dorfprojekt. Sonntags gibt es immer Glühwein und Waffeln. Ganz viele Frauen aus dem Dorf unterstützen. Die Männer helfen beim Krippenaufbau. Es ist toll, zu erfahren, was man mit einer Dorfgemeinschaft auf die Beine stellen kann.



Warum mir Weihnachten wichtig ist und was mir besonders gefällt

Drei junge Menschen von der Cara Springe St.-Franziskus-Schule Olpe erzählen ...

> An Weihnachten gefällt mir besonders, dass dieses Fest die Geburt von Jesus und somit den Beginn

des Christentums mit der Gegenwart verbindet. Beeindruckend finde ich es dabei, dass diese Tradition so lange überlebt hat. In meiner Familie beginnen wir die Feiertage mit der Bescherung, um danach die Christmette zu besuchen. Die Weihnachtstage verbringen wir anschließend bei meinen Großeltern, wo die ganze Familie zusammenkommt. Darauf freue ich mich immer am meisten, da man neben leckerem Essen und Geschenken endlich wieder alle Verwandten zu Gesicht bekommt. Daher würde ich auch nichts in der Art, wie wir Weihnachten feiern, ändern wollen. Allerdings würde ich gerne mal in anderen Ländern Weihnachten verbringen, um zu erfahren, wie man dort die Geburt Christi zelebriert.

Mich beeindruckt die Weihnachtsgeschichte, da sie mit Jesu Geburt und der Botschaft von Frieden Menschen aller Glaubensrichtungen berühren kann und nicht nur im Christentum, sondern auch im Islam für Liebe, Mitgefühl und Hoffnung steht. Ich als Muslimin schätze den Zusammenhalt und die Werte, die an Weihnachten vermittelt werden. Außerdem bietet die Weihnachtszeit die Möglichkeit, mehr Zeit mit der Familie zu verbringen. Am ersten Weihnachtstag gehen wir oft zusammen essen oder essen zum Beispiel bei meinem Onkel. Wir verbringen alle eigentlich die gesamten Feiertage über miteinander und besuchen einander oft. Wenn man mich fragt, was ich vielleicht anders machen würde in der Art wie wir feiern, dann, dass man nicht mehr so viel Wert auf teure Geschenke legt, sondern mehr auf Geschenke, die zwar nicht so viel kosten, aber dafür von Herzen kommen. Außer-

dem würde ich vielleicht – da Weihnachten ja auch das Fest der Liebe ist – mehr für Bedürftige und Obdachlose machen oder etwas spenden.

Jakob Feldmann

Zeynep Nuraydin, 15 Jahre

Weihnachten war für mich natürlich besonders als Kind ein Highlight und das sicher auch nicht zuletzt wegen der Geschenke und des guten Essens. Und doch schafft es die Weihnachtsgeschichte jedes Jahr wieder, trotz des Konsums in unser Herz zu dringen und die Menschen zusammenzuführen – vielleicht, weil diese Geschichte so einfach ist. Gott, der für uns oft nur groß, unbegreiflich oder eine unpersönliche Instanz ist, wird plötzlich ganz klein und wirklich. "Der die ganze Welt [...] erschaffen, muss in harten Krippen schlafen", heißt es auch in Bachs Weihnachtsoratorium und öffnet so die Tür zu einer neuen Perspektive auf Gott, die uns alle wieder mit leuchtenden Kinderaugen sehen lässt, worauf es wirklich ankommt und was man manchmal nur mit Bildern begreifen kann: bedingungslose Liebe.



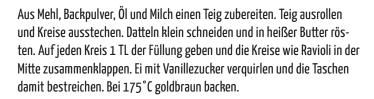
Afrikanische Dattelkekse

Zutaten

2,5 Becher Mehl 0,5 EL Backpulver 0,5 Becher Öl Becher Milch Für die Füllung: 180 g Datteln etwas Butter 1 Ei

1 Pck. Vanillezucker

Zubereitung



Betefour – Ägyptische Buttercookies

Zutaten

250 g weiche Butter 100 g Puder Zucker 1 Pck Vanillezucker 1 Ei 290g Weizen Mehl eine Prise Backpulver

Zubereitung

Backofen auf 180 vorheizen lassen. Zucker und Butter mit Handmixer cremig rühren. Vanillezucker und das Ei hinzufügen und weiter rühren, Mehl und Backpulver anschließen dazugeben, bis die Masse schön weich ist. Mit einem Spritzbeutel aufspritzen und backen. Bei 180 °C goldbraun backen.



Wespennester

Zutaten

250 g Mandelstifte 200 g Zucker 3 Eiweiß 125 g Blockschokolade gerieben

Zubereitung

Die Mandeln mit der Hälfte des Zuckers bräunen und kaltstellen. Eiweiß steif schlagen, die Hälfte des Zuckers einrieseln lassen. Alle Zutaten vorsichtig unterheben und kleine Häufchen auf ein Backblech geben. Bei 100 °C Ober-Unterhitze etwa 30 Minuten backen.







Ein Sachbilderbuch, das Kinderfragen zu Tod und Trauer beantwortet: Marlene und Paul lieben ihren Opa über alles, auch wenn sie nicht mehr zusammen mit ihm Tomaten pflanzen und daraus Ketchup machen können. Jetzt ist er sehr schwach. Wenig später stirbt er und die Kinder erleben, was danach passiert: wie der Bestatter zu ihnen nach Hause kommt, was im Krematorium passiert, wie die Beerdigung abläuft, warum man anschließend noch zusammenkommt. Aber auch, wie sie die Erinnerung an ihn bewahren können.

Titel Geht Sterben wieder vorbei?

Autor Mechthild Schroeter-Rupieper und Imke Sönnichsen

Verlag Gabriel Verlag, 2020 (ab 5 Jahre)

Die trostbedürftige Seele gleicht einer ausgetrockneten Landschaft in den Dürresommern der letzten Jahre. Beide haben sie den Kontakt zum Grund ihres Lebens verloren. Als Grundwasser unserer Seele können Tränen wie eine neu sprudelnde Quelle sein. Sie sind neben unserer Sprache der Beginn des Trostes, der zu uns kommt, wenn wir es wagen, der Traurigkeit oder dem Schrecken ins Auge zu schauen, Ängste und Trauer sprechen und "fließen" zu lassen.

Ullrich Auffenberg erzählt von Verlusten, die Trauer und Trostbedürftigkeit auslösten. Es geht um Abschiede von lieben und wertvollen Menschen durch die Endgültigkeit des Todes, aber auch um das Verlassenwerden von lebenden Menschen durch Erfahrungen tiefgehender Enttäuschung und Kränkung. Auch Brüche im Lebensentwurf, das Verfehlen von Zielen oder verlorene Visionen sind Thema dieses Buches. Trost zuzusprechen heißt nicht, sich selbst und seinen Glauben rechtfertigen zu müssen, sondern den Menschen in seinem Schmerz zu achten und zu ehren. Die Folge von "getröstet werden" ist dann, dass ein Mensch oft "trotz allem" würdevoll, mit Sinn und Grund weiterleben kann.

Titel Aufatmen - Trösten und getröstet werden

Autor Ullrich Auffenberg Verlag Bonifatius Verlag, 2023

Biblische Frauen wurden früher oft nur als Randfiguren wahrgenommen oder auf ihre Rolle als Übeltäterin oder Verführerin reduziert. Die renommierte und mehrfach preisgekrönte Malerin und Illustratorin Susanne Janssen hat sich von den Frauengestalten der Bibel inspirieren lassen und beeindruckende Porträts geschaffen. Sie zeigen große Töchter Gottes - stark, unbeugsam, eigensinnig, aber auch zerbrechlich und manchmal in sich versunken. Die einfühlsamen und nachdenklichen Texte von Susanne Breit-Keßler, die den Bildern zur Seite gestellt sind, eröffnen auf sensible Weise Denk räume, die uns Heutige die Frauen der Bibel als Schwestern erkennen lassen. Mit all der Lebenslast und Lebenslust, die wir auch heute verspüren. Ihre Geschichten sind unsere Geschichten. Eine beeindruckende Auseinandersetzung in Wort und Bild - mit Gottes großen Töchtern und mit uns.

Die großen Töchter Gottes - Starke Frauen aus der Bibel

Autor Susanne Breit-Keßler und Susanne Janssen

Verlag Deutsche Bibelgesellschaft, 2018



Literatur zu Glaubens- und Lebensthemen hat die Katholische Bücherei im Lorenz Jaeger-Haus in Olpe sowie die Buchstube Heinrich Bone im Heimathaus in Drolshagen.

Roratemessen 2023

09. Dezember 2023 Tuba und Orgel – Daniel Ridder und Thomas Grütz

16. Dezember 2023ZwölfBisMittach und Orgel

23. Dezember 2023 Mezzosopran und Orgel – Julia Ziehme und Thomas Grütz

24. Dezember 2023 Lourdesbrass und Orgel

Basilika St. Clemens Drolshagen

Samstag, 9. Dezember 2023, 7 Uhr Samstag, 16. Dezember 2023, 7 Uhr Samstag, 23. Dezember 2023, 7 Uhr Sonntag, 24. Dezember 2023, 8 Uhr

Die Nacht der Versöhnung

Die Nacht der Versöhnung, der besondere Bußgottesdienst für Jung und Alt vor Weihnachten und Ostern

Mach mit beim Dreikönigssingen 2024

Sternsinger im Pastoralen Raum Olpe-Drolshagen sind unterwegs zu den Menschen

Funkelnde Kronen, königliche Gewänder: Das sind die Sternsinger! Auch in unserem Pastoralen Raum machen sich die Sternsinger rund um den 6. Januar auf ihren Weg, ziehen von Haus zu Haus, bringen als Botschafterinnen und Botschafter der Nächstenliebe mit dem Kreidezeichen "20*C+M+B+24" den Segen "Christus segne dieses Haus" an die Türen und sammeln Spenden für benachteiligte und in Not geratene Kinder in aller Welt. "Gemeinsam für unsere Erde – in Amazonien und weltweit" heißt das Leitwort in 2024. In den nächsten Wochen wird überall der Aufruf "Sternsinger gesucht" zu hören oder zu lesen sein.

Ebenfalls wird es wieder das "Sternsingerbrot" in den heimischen Bäckereien geben. Jeder Kauf eines Sternsingerbrotes unterstützt die "Aktion Dreikönigssingen" und jeder Kunde bekommt einen Klebesegen für das eigene Zuhause dazu.

Pilger- und Kulturreise nach Santiago de Compostela

Der Pastorale Raum Olpe-Drolshagen plant für das nächste Jahr eine Pilger- und Kulturreise nach Santiago de Compostela. Näheres wird zeitnah bekannt gegeben. Heilig-Geist-Kirche Olpe

Montag, 18. Dezember 2023 Montag, 25. März 2024 jeweils um 19.30 Uhr

- ② im ganzen Pastoralen Raum
- rund um den 6. Januar 2024
- Britta Enders, Kurfürst Heinrich Straße 26a 57462 Olpe, Britta_Niggemeyer@web.de

Wir freuen uns im gesamten Pastoralen Raum über jeden einzelnen Sternsinger. Denn Sternsinger sind:

HERZENSWÄRMER
WELTVERSTEHER
KRONENTRÄGER
FREUDE SCHENKER
AN ANDERE DENKER
SEGENSBRINGER
NIEAUFGEBER
UMHANGTRÄGER
TONANGEBER
ALLTAGSHELDEN
NICHTVERGESSER

- Santiago de Compostela
- in der ersten Septemberhälfte 2024
- Anmeldungen sind spätestens nach der Jahreswende möglich



Lust auf Glaubensaustausch, Gottesdienste, Diskussionsrunden, Gesprächsangebote, Vorträge und Unternehmungen? Immer im Pfarrbrief sowie unter www.pr-olpe-drolshagen.de und www.pallotti-olpe.de



Starke Frauen hat es im Juden- und Christentum schon immer gegeben. Eine von ihnen ist Maria. Zu ihr schickte Gott den Erzengel Gabriel, um die Welt zu retten. Sr. Katharina Hartleib erzählt, warum Maria alles andere als eine gehorsame Magd war.

Die Adventszeit, die Zeit der Erwartung, und die Weihnachtszeit, die Zeit der Freude über die Geburt des Sohnes Gottes, ist eine Zeit, in der es in Liedern und Bibeltexten ganz oft um Maria geht. Eine der schönen und so gut zu verstehenden Geschichten aus dem Neuen Testament ist die, als der Erzengel Gabriel ausgesandt wird. Da erzählt der Evangelist Lukas in kurzen Worten, dass der Engel nach Nazareth gesandt wird. Zu einer jungen Frau, die mit Josef verlobt ist, der aus dem Haus David stammt. Und dass der Name der jungen Frau Maria ist.

Der Engel begrüßt Maria als die "Begnadete", als die von Gott besonders Ausgewählte und darüber erschrickt sie sehr. Und sie überlegt sehr gründlich, was das denn zu bedeuten hat. Dann wird ihr angekündigt, dass sie den Sohn Gottes zur Welt bringen und ihm den Namen Jesus geben soll. Dass er groß sein und "Sohn des Höchsten" genannt werden wird. Dass er den Thron des Hauses David übernimmt und dessen Herrschaft kein Ende hat.

Wir alle würden verstehen, wenn Maria von einer solchen Ankündigung wie erschlagen gewesen wäre und sprachlos und verwirrt und ängstlich.

Maria ist nicht die liebe und brave, demütige und fromme Ja-Sagerin, die ja eigentlich keine Wahl hat.
Nein, sie ist eine starke Frau.

Aber sie ist es nicht, sondern fragt in Ruhe nach, wie das geschehen soll, da sie noch nicht verheiratet ist. Der Engel erklärt, dass es keine normal gezeugte Schwangerschaft nach menschlichem Maß sein wird, sondern dass der Geist Gottes mit seiner Kraft in ihr Mensch werden und das Kind deshalb heilig und Sohn Gottes genannt werden wird. Bei dieser Erklärung gehen der jungen Frau garantiert blitzschnell tausend Gedanken durch den Kopf. Sie weiß genau, dass sie davon kaum jemandem erzählen kann, dass sie ihren Eltern ziemlichen Kummer zumuten wird und ahnt, dass es auch ihr Josef zunächst nicht verstehen wird. Und was noch viel schlimmer ist: Sie weiß genau, wenn ihre Schwangerschaft sichtbar wird, wird sie, weil sie nicht verheiratet ist, nach dem Gesetz gesteinigt, auf sehr brutale Weise ums Leben gebracht. Und trotz all dieser schlimmen Zukunftsaussichten sagt sie dem Engel zu, dass alles nach seiner Ankündigung geschehen soll.

Das macht uns sprachlos, weil wir ein so anderes Marienbild im Kopf haben, dass uns über die Jahrhunderte gepredigt und verkündet worden ist. Maria ist auf keinen Fall die liebe und brave, demütige und fromme Ja-Sagerin, die ja eigentlich keine Wahl hat. Nein, sie ist eine starke Frau, die tatsächlich mehr den Ankündigungen und Zumutungen dieses Gottes vertraut als den drohenden Katastrophen für ihr eigenes Leben. Und viele von uns, die die vielen schlimmen Episoden aus dem Leben Marias kennen, ahnen das auch. Und Magd des Herrn heißt in diesem Fall, dass sie ihr Leben auf die Zusagen Gottes setzen will, egal was kommt.

Und das ist schon echt stark. Aber es kommt noch unglaublicher: Weil der Engel ihr mitgeteilt hatte, dass ihre Verwandte Elisabeth ja auch schwanger sei, obwohl sie schon sehr viel älter ist, begibt sich Maria in Eile dorthin in die Berge. Und als Elisabeth sie begrüßt und erkennt, dass Maria die Mutter Gottes sein wird, da bricht es aus Maria heraus. Sie singt ein Loblied auf die Größe dieses Gottes, der so viel tun wird, um das Reich Gottes auf der Erde zu gründen. Und dieses Magnificat, wie es genannt wird, hat es sehr in sich.

Maria singt ein Loblied auf die Größe dieses Gottes, der so viel tun wird, um das Reich Gottes auf der Erde zu gründen.

Es ist ein Gesang auf die Zukunft Gottes mit allen Konsequenzen:

- mit der Beachtung Gottes für die kleinen Leute,
- mit dem Erbarmen Gottes für alle, die ihn mehr achten als alle anderen Herrschenden,
- mit dem Sturz der Mächtigen aller Art und der Erhebung der Ohnmächtigen und Kleinen,
- mit der Stillung des Hungers nach Leben bei den Einen und der einsamen Leere derer, die schon alles zu haben meinen,
- mit der Zusage an sein Volk Israel und alle nachkommenden Völker, dass Gott immer Erbarmen mit seinen Menschen haben wird, weil er es einmal und für immer versprochen hat.

Dieses Lied der starken Maria ist ein Zukunftslied für die Macht Gottes und seine Möglichkeiten bis heute. Sie können es auf Seite 2 lesen.

Und es ist bis heute so, dass glaubende Menschen jeden Abend im Abendgebet der Vesper dieses Magnificat singen und die Hoffnung wachhalten, dass dieser Gott größer ist als wir denken, und auch, dass er seine Erlösung an das starke und ehrliche JA von Menschen bindet, damit wir Hoffnung auf Zukunft haben können.

Sr. Katharina Hart.



Sie liegt hinter mir und sie liegt vor mir.

Sie war mein und sie wird mein, und ich habe sie von dir.

Ich danke dir für jeden Schlag der Uhr und für jeden Morgen, den ich sehe.

Ich bitte dich nicht, mir mehr Zeit zu geben. Ich bitte dich aber um viel Gelassenheit,

sie zu füllen, jede Stunde, mit deinen Gedanken über mich.

Ich bitte dich um Sorgfalt, dass ich meine Zeit nicht töte,

nicht vertreibe, nicht verderbe. Segne du meinen Tag.

> Jörg Zink aus: Gotteslob, Seite 62